

Wittgensteiner Zeitung

Ämtliches Anzeigebblatt der Stadt Laasphe,
der Ämter Erndtobrück, Banse und Wittgenstein.

Schriftleitung, Druck und Verlag von Ernst Schmidt, Hofbuchdruckerei, Laasphe.

Anzeigen werden die einspaltige
Zeile oder deren Raum mit 20 Pf.
berechnet; Wiederholungen mit
entsprechendem Rabatt.

Nr. 73.

Fernsprecher Nr. 79.

Laasphe, Mittwoch den 11. September 1918 43. Jahrg.

Ämtliches.

Bezug von Pferde-Geschirren.

Wer von den uns überwiesenen Reichsgeschirren, die bei uns lagern, beziehen will, hat durch das für seinen Wohnort zuständige Kriegswirtschaftsamt einen Antrag auf Ausstellung eines Bezugsscheines einzureichen. Der Bezugsschein wird vom Kriegsamt in Münster ausgestellt. Der Bezugsschein ist uns zu überreichen und dabei anzugeben, zu welchem Zwecke das Geschirr verwendet werden soll, damit wir darnach ein passendes Geschirr auswählen können. Die Preise stehen für jedes Geschirr fest, sie sind nach Güte und Beschaffenheit derselben behördlich abgeprüft. Die Geschirre können gegen Barzahlung in den Geschäftsstunden von 8 Uhr morgens bis 5 Uhr nachmittags in unserem Geschäftslokal in Bielefeld, Hermannstr. 49, in Empfang genommen werden. Wer Bahnzusendung wünscht, hat einen Satz oder anderes geeignetes Packmaterial einzufügen und den Kaufpreis auf unser Postcheckkonto Amt Hannover Nr. 10958 einzuzahlen. Nach Eingang des Betrages erfolgt die Zusendung des Geschirres auf Rechnung und Gefahr des Empfängers. Sendungen gegen Nachnahme können wir nicht ausführen. Die Preise für die Geschirre betragen:

3 weispännner mit Kreuzleine	Einspanner mit Fagelleine und Koppel
283,50 Mk.	145,50 Mk.
201,60 "	104,50 "
180,60 "	94,50 "
162,75 "	85,50 "
191,50 "	99,25 "

Für Frachtposten und Anfuhrkosten sind 1,50 Mk. mit einzuzahlen.

Wertgenossenschaft für Sattler und Polsterer im Handwerkskammerbezirk zu Bielefeld, c. S. m. b. H.

Veröffentlichung.

Etwaige Anträge auf Ausstellung eines Bezugsscheines sind mir schleunigst durch das zuständige Amt (Bürgermeister oder Amtmann) einzureichen.

Bielefeld, den 4. September 1918.

Der Königl. Landrat: Dr. Kretschmar.

Wer soll die Kriegsschulden bezahlen?

Englands Angst vor dem, was nach dem Kriege kommt.

England hat zuerst versucht, durch sehr hohe Steuern die Kriegsausgaben ohne Anleihen aufzubringen, um das Volk vor ruinösen Steuern nach dem Kriege zu bewahren. Es hat aber trotz der hohen Steuern auch anrohe Anleihen aufnehmen müssen: und

so droht der Zukunft die volle Gefahr einer riesenhaften Schuldenlast.

Einer der ersten Finanzfachleute Englands, Prof. Nicholson, behandelt dieses trübe Kapitel soeben im „Scotsman“. Er schreibt:

Jährlich 16 Milliarden Mehrbedarf.

Niemand erwartet das Ende der Kämpfe vor April 1919, und dann kommen die Kosten für die Demobilisierung und die Sicherung gegen deutschen Verrat. Der Friede muß ein bewaffneter sein. Der Wiederaufbau des Handels und die sozialen Reformen erfordern weitere Kosten. Um die normalen Ausgaben wieder durch normale Einnahmen zu decken und alle Schulden zu fundieren, sowie die Zinsen und die Rückstellung für die Tilgung aus den Steuern zu bezahlen, ist die Schätzung einer fünfmal größeren Einnahme aus Steuern als vor dem Kriege mit 800 000 000 Pfund Sterling wohl nicht zu hoch gegriffen.

Gegen Vermögensabgabe, weil Produktionsverminderer.

Nicholson schreibt weiter:

Nach dem Kriege wird die Demokratie den größten Teil der im Kriege gemachten Schulden hauptsächlich — wenn nicht ganz — auf den Einkommensteuerzahler abwälzen wollen. Während des Krieges ist die Einkommensteuer eine progressiv steigende geworden, was auch nach dem Kriege weiter der Fall sein wird. Die Vermögensabgabe ist keine neue Erscheinung. Ihr Grundgedanke ist, einen Teil der Staatsschuld zu tilgen, damit die Zinsen auf den verbleibenden Rest durch die gewöhnlichen Steuern aufgebracht werden können. Das einfachste Mittel wäre die Herabsetzung des Zinsfußes, aber Nichtanerkennung der Staatsschuld und Kontraktbruch widersprechen unseren hochgehaltenen Idealen, und seine Gefahren hat man zwingend an dem russischen und deutschen Beispiel gesehen.

Der Verfasser zieht dann gegen die Verfechter der Vermögensabgabe zu Felde und hebt die schlechten Erfahrungen hervor, die man mit dieser Steuer in den Einzelstaaten der Vereinigten Staaten gemacht hat. Er beruft sich auf den schroff ablehnenden Standpunkt der größten amerikanischen Fachleute in Finanzfragen, Professoren Kiehn und Seligman. Die Ungleichheit in der Besteuerung und die technischen Schwierigkeiten werden eingehend geschildert.

„Die arbeitenden Klassen würden ganz verschont bleiben, auch kann man die Gehirnarbeit nicht nach einem Steuerfuß bemessen. Eine Steuer, die der Produktionskraft Abbruch tut, trifft auch die Steuerkraft selbst.“

Nun setzte sie ein: „Dich, teure Halle, grüß ich wieder!“

„Doch!“ mahnte er ungeduldig.

Da war es wieder, das Schwanken, das ihn im Anfang der Stunde so betroffen gemacht hatte.

Und diesmal schwand es nicht. Sie fuhr allerdings fort: „Froh grüß ich dich, geliebter Mann,“ aber Professor Hansen unterbrach sie: „Bitte, nochmal anfangen. Was ist denn das, Fräulein Brachmann? Ist ja kein Klang drin und kein Klang.“ Sie denken nicht dabei. Bitte schön, immer im Sinne der Rolle. Da ist Jubel, Freude, höchste Seligkeit. Also noch einmal.

Und wieder setzte Gilse ein. Aber nun zitterte und schwankte die Stimme so, daß sie ganz heiser erschien, und nach zwei Takte brach sie ab.

„Ich kann nicht singen, ich kann doch nicht!“

In ihren Augen schimmerte es feucht.

„Nu, nu, nu,“ begütigte er, „wir sind wohl milde? 's ist auch genug, reichlich! Also ein andermal die „Tannhäuser“.“

„Arie. Und hübsch üben, aber mit Vorsicht. Sie sind doch noch ein bißchen angegriffen von der Krankheit. Auf Montag, liebes Fräulein!“

Gilse war gegangen.

Sie selbst fühlte, daß sie milde war. Das nächste Mal würde es besser gehen.

Aber es kam genau so wie heute. Sie sang gut, glänzend sogar. Sie übte auch mit einem jungen Musikschüler zusammen das große Duett aus den „Fugenotten“. Als dann aber zum Schluß der Stunde der Professor sagte: „Nun, Fräulein Brachmann, nun geben Sie uns nochmal die „Tannhäuser“-Arie, da war es daselbe wie vor acht Tagen: sie konnte die Arie nicht singen.“

Und wieder nach einigen Takten, nach ungeduldigen Zwischenrufen des Professors und mehrmaligen Anfangen hörte sie vollends auf, und gleich darauf in Tränen auszuweichen.

Der Professor sprang auf, lief im Zimmer auf und ab und schalt auf unnütze Weibertreuen. Der junge Musikschüler drückte sich verlegen in den Hintergrund, und Gilse, so sehr sie sich auch ihrer Tränen schämte, konnte nicht anders, sie mußte weinen.

„Nie, nie werde ich das singen können, niemals!“

„Zum Teufel nochmal, warum denn nicht? Haben doch alles dazu: Stimme und Verständnis und Erscheinung. Durch Heulen wirds nicht besser — nur woller!“

In jedem Geschäft muß der Umsatz im Verhältnis zu dem darin arbeitenden Kapital stehen. Wenn die Vermögensabgabe nicht bar bezahlt werden kann, muß solche von den Banken entliehen werden. Würde es nicht für den Geschäftsmann nachteilig sein, wenn er einen Teil seines Geschäftes seinem Bankier verpfändete? Durch diese Steuer würde die Produktionskraft der Handelsgesellschaften gehemmt. Der wichtigste Einwand gegen die Steuer ist aber der: Ist durch die Vermögensabgabe eine Garantie dafür gegeben, daß durch die Einkommensteuer ermäßigt wird?

Und woher Hilfe? Niedrigere Zinsen oder Zwangsanleihe.

Also schließt Nicholson:

„Der staatliche Geldbedarf wird weiterhin auch durch Anleihen gedeckt werden müssen. Zum gegenwärtigen Zinsfuß bedeuten jede weiteren 1000 Millionen Pfund Schulden über 50 Millionen Pfund Steuern, ohne Rückstellung für die Tilgung. Neuseeland hat bereits den Weg zu einer Anleihe zu niedrigerem Zinsfuß gezeigt. Eine Zwangsanleihe — selbst ohne Zinsen — würde eine geringere Belastung darstellen, als eine Zwangsbesteuerung ohne Minderhaltung des Kapitals.“

Rußland zahlt 6 Milliarden.

Nunmehr sind die Ratifikationsurkunden zu den am 27. August unterzeichneten deutsch-russischen Verträgen, nämlich dem Ergänzungsvertrag zum Friedensvertrag sowie dem Finanzabkommen und dem Privatrechtsabkommen zur Ergänzung des deutsch-russischen Zusatzvertrages ausgetauscht worden und gewinnen damit Rechtskraft.

Aus den Abkommen ist der größte Teil bereits bekannt, Hauptinteresse beansprucht das Finanzabkommen.

Artikel 2. Rußland wird zur Entschädigung der durch russische Maßnahmen geschädigten Deutschen unter Berücksichtigung der entsprechenden russischen Gegenforderungen und unter Anrechnung des Wertes der nach Friedensschluß von deutschen Streitkräften in Rußland beschlagnahmten Vorräte einen Betrag von 6 Milliarden Mark an Deutschland zahlen.

Artikel 3. Die Bezahlung der im Artikel 2 erwähnten 6 Milliarden Mark erfolgt in nachstehender Weise. § 1. Ein Betrag von 1½ Milliarden Mark wird durch Ueberweisung von

„Ich, ich will schon, aber mit der Arie ring meine Strenge an. Ich weiß, ich hab sie im Fieber gesungen. Seitdem kann ich sie nie wieder singen.“

„Das sind Kinderreien, Fräulein Gilse,“ sagte der Professor jetzt etwas milder. „Davon werden Sie sich frei machen. Nennen darf die Sängerin nicht haben. Fester, konzentrierter Wille, das ist alles. Ich werde Sie vorläufig nicht damit quälen; aber die Elisabeth gehört zu Ihrem Rollenfach. Es müßte denn doch mit dem Rudud zugehen, wenn wir sie um dieser einen Stelle willen nicht sollten meistern können!“

Gilse hatte bei dem Wort „Kinderreien“ den Kopf gehoben. Ihr Stolz meldete sich, ihre Tränen verlegten plötzlich. Ja, er hatte recht: Nerven durfte man nicht haben und Heime auch nicht.

Der junge Herbold hatte sie nach Hause begleitet. Er war ein hübsches Kerlchen von 19 Jahren, schlau und zierlich, mit dunklen Augen und braunen, etwas lockigen Haaren. Sie konnten merkwürdig gerade und ehrlich blicken, diese braunen Augen. Aber seine Stimme konnte einen feinen Klang von Ironie haben. Das hatte sie neulich gemerkt, als es bei dem Professor zu einem Gespräch über die Polen gekommen war. Jemandwie war die Rede darauf geraten. Der Professor meinte: „Wenn sie uns nicht d. Chopin beschert hätten, könnte mir die ganze Nation gestohlen werden.“

Gilse verteidigte sie. Sie hatte stets viel Interesse für die Polen und ihre erfolglosen, aber tapferen Kämpfe um Vaterland und Freiheit gehabt. Es hatte ihrem Sinn für Poetik entsprochen, wie dieses Volk in den Jahren von 1859 bis 1863 so tolltühn seine Fesseln zu brechen suchte. Die herrlichen Bilder und Zeichnungen des jungen polnischen Malers Grotter „Sittania und Polonia“ kannte sie. Sie hatten großen Eindruck auf sie gemacht. Das sagte sie jetzt voll Überzeugung.

Der Professor meinte: „Ach was, Fräulein Brachmann; man sagt nicht umsonst: polnische Wirtschaft! Dreckig, mit Verlaub zu sagen, sind sie alle, und wenn sie noch so läßt sind.“

Da hatte der junge Herbold mit einem ganz eigenen Lächeln gesagt: „Verzeihen Sie, Herr Professor, wenn ich, ehe Sie weiterreden, bemerke, daß meine Mutter eine Polin aus altem, vornehmerem Geschlecht ist, und daß ich einen jedenfalls ganz deutlichen Einschlag polnischen Blutes in mir trage.“

Der Professor, den sonst nicht leicht etwas in Verlegenheit zu setzen vermochte, war wirklich verlegen geworden und

Im trauten Elternhaus.

Roman von E. v. Winterfeld-Warnow.

(Fortsetzung.)

3. Kapitel.

Professor Hansen hatte Gilse sofort wieder als Schülerin angenommen, und er hatte sich auch ehrlich gefreut, als sie ihm ihren Entschluß mitteilte, nun doch zur Bühne gehen zu wollen.

Es geschah ja auf seinen Rat, und befriedigt hatte er die stolze Erscheinung angesehen, die in dem tiefen Schwarz noch königlicher ausfiel als sonst.

Donnerwetter, war das ein Weib!

Wie sie die Massen zu ihren Füßen zwingen würde, wenn sie die Elisabeth, die Solde, die Walfürse verkörperte! Und dazu die göttliche Stimme! Das lobte sich wenigstens, sie als kleine Schülerin in die Welt gehen zu lassen.

Als sie dann aber zum ersten Male wieder zur Stunde kam, als sie, zitternd vor Aufregung, die ersten Takte intonierte, da erschalt er. Es war allerdings nur ein Augenblick gewesen, ein Moment des Schwankens. Bald hob sich die Stimme wieder zu ihrem ganzen Wohlklang und der eigenartigen Süßigkeit, die ihr innewohnte.

Verhüllt nicht er mit dem Kopfe.

Es war nichts gewesen — die Befangenheit des ersten Anfangs nach der Pause.

Er übte tüchtig mit ihr, um sie gleich ganz zu prüfen. Sich selbst vergaß er dabei und Zeit und Stunde. Nach Taktleitern und Übungen, nach Solleggien und Trillern, nach jubelndem Schumannschen „Ueber'm Garten durch die Büsche“, sollten nun auch noch die Elisabeth-Arien folgen.

Köstlich klar und groß hatte sie gesungen, das hehre Weib der Elisabeth: „Allmächtige Jungfrau, hör' mein Flehen!“ Und süß und rein war der Schluß verklungen, das hingebende, liebende Wort: „Für seine Schuld!“

Befriedigt rief sich Professor Hansen die Hände. Wenn das nicht wirkte! Wo sie das als Probe-Arie sang, mußte sie engagiert werden. Ohne ein weiteres Wort schlug er die Blätter der Partitur nach rückwärts zum zweiten Akt und gab die Akkorde an.

Gilse zögerte.

„Na?“ fragte er.

Gilse zögerte noch immer.

„Doch!“ mahnte er ungeduldig.

245 564 Kilogramm Feingold und
545 440 000 Rubel in Banknoten, und zwar
363 628 000 Rubel in Stücken zu 50, 100 oder 500 Rubel,
181 812 000 Rubel in Stücken zu 250 oder 1000 Rubel,
bezahlt werden.

Die Ueberweisung in fünf Teilbeträgen, nämlich
1. einem am 10. September 1918 zu zahlenden Be-
trage von

42 860 Kilogramm Feingold und
90 900 000 Rubel in Banknoten, und zwar
60 600 000 Rubel in Stücken zu 50, 100 oder 500 Rubel,
30 300 000 Rubel in Stücken zu 250 oder 1000 Rubel.

2. Vier am 30. September, 31. Oktober, 30. Novem-
ber und 31. Dezember 1918 zu zahlenden Beträgen
von je

50 676 Kilogramm Feingold und
113 635 000 Rubel in Banknoten, und zwar
75 757 000 Rubel in Stücken zu 50, 100 oder 500 Rubel,
37 878 000 Rubel in Stücken zu 250 oder 1000 Rubel.

Die Teilbeträge sind in Dreier oder Pforten den Be-
auftragten der deutschen Regierung zu übergeben; die Be-
auftragten werden beim Empfang eine vorläufige Quittung
ausstellen, die nach Abschluß der Prüfung und Zahlung
des Goldes und der Noten durch eine endgültige Quittung
ersetzt werden soll.

§ 2. Ein Betrag von einer Milliarde Mark soll durch
Lieferung russischer Waren nach Maßgabe der
darüber zu treffenden besonderen Vereinbarung getilgt
werden. Die Waren sind im Werte von je 50 Mill. Mark
bis zum 15. November und 31. Dezember 1918 im Werte
von je 150 Mill. Mark bis zum 31. März, 30. Juni, 30.
September und 31. Dezember 1918, im Werte von 300
Millionen Mark bis zum 31. März 1920 zu liefern; soweit
die Lieferungen bis zu diesen Terminen nicht erfolgen
können, würde der jeweils fehlende Betrag alsbald ent-
weder in deutschen Reichsmarknoten zum Nennwert oder
in Feingold oder Rubelnoten nach dem Verhältnis drei zu
zwei, und zwar zu einem jeweils festzusetzenden Kurse, zu
begleichen sein.

§ 3. Ein Betrag von 2 1/2 Milliarden Mark wird bis
zum 31. Dezember 1918 durch Uebergabe von Titeln einer
vom 1. Januar 1919 an mit 6 vom Hundert verzins-
lichen und mit 1/2 vom Hundert zuzüglich der erparten
Zinsen zu tilgenden Anleihe beglichen werden, die von
der russischen Regierung im Nennbetrage der bezeichneten
Summe in Deutschland aufgenommen wird, und deren
Bedingungen als Bestandteil dieser Vereinbarung gelten
sollen. Als Sicherheiten für die im Absatz 1 be-
zeichnete Anleihe sollen bestimmte Staatseinkünfte, in-
besondere auch die Pachtgebühren für gewisse an Deutsche
zu erteilende wirtschaftliche Konzessionen haften; die Si-
cherheiten sind im einzelnen durch eine besondere Verein-
barung festzusetzen, dergestalt, daß die veranschlagten Jahres-
einkünfte aus ihnen den Jahresbetrag der Verzinsung und
Tilgung um mindestens 20 vom Hundert übersteigen.

§ 4. Wegen des Restbetrages von 1 Milliarde
Mark bleibt, soweit seine Zahlung nicht mit Zustimmung
Deutschlands von der Ukraine und Finnland bei ihrer
Vermögensauseinandersetzung mit Rußland übernommen
wird, eine besondere Vereinbarung vorbehalten.

In der russischen Staatsbank waren vor der Re-
volution ca. 3 1/2 Milliarden in Gold. In dieser Hin-
sicht dürfte also die Durchführung des Vertrages
keine Schwierigkeiten machen.

Hauptfache ist schneller Warenaustausch!

Weit wichtiger als die Kriegsschädigung wird
für uns der nunmehr beginnende, möglichst umfang-
reiche Warenaustausch sein. Denn jetzt müssen wir in
Rußland die Beziehungen gewinnen, die uns den
russischen Markt für die Zukunft sichern und uns den
Erfolg für die verloren gegangenen Absatzgebiete in an-
deren Erdteilen verschaffen.

Die russische Goldzahlung.

Laut Ausweis der russischen Staatsbank vom 5.
November 1917, dem letzten, der in Petersburg ver-
öffentlicht wurde, verfügte die Bank damals noch über
1 292 Millionen Rubel in Gold. Den Gold-
rubel zur alten Relation von 3,20 Mark gerechnet, er-
gibt das die Summe von 413,76 Millionen Mark.

Was ferner das von Rußland zu liefernde Fein-
gold betrifft, so hat
1 Kilogramm davon einen Wert von 2 790 Mark,
also 245 564 Kilogr. einen Wert von 685 123 560 Mark.

Die amtlichen Tagesberichte.

(Amtlich.) Großes Hauptquartier, den 7. Septem-
ber 1918. (WTB.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppen Kronprinz Rupprecht und Boehn:
Nordwestlich von Langemarck machten bayerische Trup-
pen bei örtlichem Vorstoß mehr als 100 Gefangene.
Südlich von Ypern schlugen wir mehrfache Angriffe
der Engländer zurück.

An den Schlachtfeldern entwickelten sich heftige
Infanteriegefechte im Vorgebirge unserer Stellungen.
Unsere Nachhut zwangen den Feind in der Linie
mit einem kurzen Vach zur Tagesordnung überzugehen.
Wilde aber führte, daß seit jenem Tage Hubert Herbold sie
mit einer Art stiller Verehrung behandelte, die sie selbst
stille.

Sie kam ihm gegenüber so alt vor; sie war so auch
um so viele Jahre älter, daß sie fast mütterliche Gefühle für
ihn empfand. Aber gerade deshalb war er ihr lieb.

Sie erlaubte ihm sogar, sie zu besuchen. Der Professor
hatte gesagt, er könne so sehr schön phantastieren; das würde
sie interessieren. Dazu gehörte immerhin ein nicht gewöhn-
liches Musiktalent.

Als Herbold nun so still und doch voll Verständnis neben
ihm hergeschritten war, da fühlte sie: das war wenigstens
eine Seele in dem großen Berlin, die sie begriff.

Noch eine andere Persönlichkeit aus dem Schülerkreise
von Professor Hansen war ihr etwas näher bekannt ge-
worden.

Eigentlich nur ein Persönchen! So klein und zierlich war
die erwähnte, reiche Musikantinn aus Berlin W., Angela
Mayer, und doch eine sehr sichere, selbstbewußte junge
Dame.

(Fortf. folgt.)

zins-Viermont-Langabesnes zur Entwicklung und
zu verlustreichen Angriffen. Unsere Schlachtfelder grif-
fen feindliche Kolonnen beim Uebergang über die
Somme bei Brie und St. Christ mit Erfolg an. An
der Somme und Oise ist der Feind über Ham und
Chauny gefolgt und stand am Abend im Kampf mit
unseren Nachhut in der Linie Aubigny-Villequier
Mont. Zwischen Oise und Aisne lebhaftes Vorfeld-
kämpfe. Weiderseits von Baurillon wurden stärkere
Angriffe des Feindes abgewiesen.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz: Westlich von
Baillly stehen wir an der Aisne in Gefechtsstellung
mit dem Feinde. Auf den Höhen nordöstlich von
Rismes wiesen wir erneute Angriffe der Amerikaner
ab.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

WTB. Amtlich. Großes Hauptquartier, 8. Sept. Westlicher Kriegsschauplatz.

Infanterieabteilungen brachen aus belgischen Linien
östlich von Merken Gänge nach. Nordlich von
Armentieres wiesen wir erneute Angriffe der Engländer ab.

An der Schlachtfeld stehen wir überall in unseren
neuen Stellungen. Der Feind suchte gestern südlich der
Straße Peronne-Cambrai mit stärkeren Kräften an sie
heranzukommen. Nachhuten stellten ihn zum Kampf, wichen
aber legem Gegner kämpfend aus und schlugen am Abend
westlich der Linie Souzeaucourt-Epehy-Templeux heftige
Angriffe ab. Weiderseits der Somme ist der Feind auch
gestern nur zögernd gefolgt. Wir stehen mit ihm in Linie
Vermand-St. Simon und am Crozat-Kanal in Gefechts-
stellung. Nordlich der Aisne hat sich der Artilleriekampf
verschärft. Westlich von Premontré-Francourt schützten
starke Teilangriffe des Gegners. Südlich der Ailette hat
sich der Feind an unsere Linie östlich von Baurillon her-
angearbeitet. Starke Angriffe zwischen Baurillon und
westlich von Baillly, die sich bis zum Abend mehrfach
wiederholten wurden abgewiesen.

Zwischen Aisne und Vesle ließ die Kampftätigkeit nach.
Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

WTB. Großes Hauptquartier, 9. Septbr. Amtlich. Westlicher Kriegsschauplatz.

Deutliche Kämpfe nordlich vom Ploegkrete-Wald
und am La Bassée-Kanal. Nordlich von Arment-
ieres griff der Feind von neuem an. Wir wiesen ihn
ab und machten Gefangene.

Am Kanalabschnitt Arleux-Havrincourt
Artillerietätigkeit und Erkundungsgefechte. Südlich der
Straße Peronne-Cambrai setzte der Feind seine
Angriffe unter Einsatz starker Kräfte gegen die Linie So-
uzeaucourt-Epehy nordlich von Templeux fort.
Sie scheiterten unter schweren Verlusten für den Gegner.
Unsere Vortruppen verteidigten gestern überlegenem Feinde
das Vordringen über St. Simon und Crozat-Kanal.
Erkundungsgefechte zwischen Oise und Ailette.

Zwischen Ailette und Vesle brach der Feind zu mehr-
fachen vergeblichen Teilangriffen, gegen Abend zu geschloffenem
Angriff vor. Er wurde auf der ganzen Front, teilweise
im Nahkampf und durch Gegenstoß, blutig abgewiesen.

Zwischen Aisne und Vesle scheiterten Teilangriffe in
der Champagne Teilvorstöße des Gegners.

Aus einem englischen Geschwader, das zum Angriff
auf Mannheim angesetzt war, wurden 5 Flugzeuge abgeschossen.

Im August wurden an den deutschen Fronten 565
feindliche Flugzeuge, davon 62 durch unsere Abwehrgefechte,
und 53 Fesselballone abgeschossen. Hier von sind 251
in unserem Besitz. Der Rest ist jenseits der feindlichen
Linie erkennbar abgesetzt. Wir haben im Kampfe 143
Flugzeuge und 86 Fesselballone verloren.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

O. Vermutlich stehen wir am Vorabend gewaltiger Kiesen-
kämpfe an der ganzen Westfront von Ypern bis Reims. Da
heißt es, auch in der Heimat sich zu jammern. Als wir im
Frühjahr den gewaltigen Vorstoß im Westen unternahmen,
ungeheure Zahlen von Gefangenen einbrachten, und reiche Beute
an allem nur möglichen Kriegsgerät und Lebensmitteln machten,
da riefen mit einem Male auch die sonst zaghaften mutig
Hurra! Jetzt aber, wo wir, da uns keine farbigen asiatischen
und afrikanischen Sturmtruppen, wie dem Gegner, der sie als
Wellenbrecher zu Hunderttausenden in den sichern Tod der vor-
dersten Linie gegen uns treibt, zur Verfügung stehen, unser
kostbares deutsches Blut schonen, soweit als militärische Not-
wendigkeiten dies gestatten, wo Meister Hindenburg eine frei-
willige Frontverlegung nach rückwärts macht, welche die be-
sonnenen neutralen Militärkritiker mit Bewunderung erfüllt, da
fällt aber den Mißmachern in der Heimat das Herz in die Hosen.

Und wie steht es in Wirklichkeit? Uebereinstimmend haben
in diesen Tagen vertrauenswürdig und stänke zum Volke ge-
sprochen der Kaiser, der Kanzler, Feldmarschall
Hindenburg und in hervorragendem Vortrage der national-
liberale Führer Dr. Stresemann. Stresemann bewies, wie
ungeheuer der englische Nationalstolz durch den Krieg ge-
stiegen, so daß man in England davon denkt, 80 Prozent als
Steuer zu erheben; wie der ruhmreiche U-Boot-Krieg die eng-
lische Handelsflotte, die sonst die weitaus erste in der ganzen
Welt, derartig geschwächt hat — nicht die Hälfte der verfehlten
Schiffe werden durch Neubauten ersetzt — daß sie als Welt-
schiffahrer zu Gunsten Amerikas abgewirtschaftet hat. Vor
einigen Jahren ging das geflügelte Wort durch die Presse:
Noch am Vorabend des Tages, an dem England um
Frieden bitten mußte, reißt es das Maul voll
Bluff und Renommisterei so weit offen wie der Kanal. Dasselbe
gilt von Frankreich, dessen Volk und Leiter uns wie ein Zere-
haus vorkommen.

Und doch können wir vom Gegner unendlich viel lernen.
Trotz der gewaltigen Vordringung, die Frankreich und Eng-
land von uns erhielten, in der ganzen feindlichen Presse steht
nur größte Siegeszuversicht! Jetzt aber sieht es durch, daß es
in England und Frankreich im Innern derartig gährt, daß die
militärischen und zivilen Machthaber das Beste was
sie haben, Alles auf eine Karte setzen. Und diese Karte
geht verloren! Best Alle, lernt auswendig die herrliche, groß-
artige Rundgebung unseres General-Feldmarschalls von Hinden-
burg vom 2. September d. Js., wo es heißt: „Wie steht

es in Wirklichkeit? Wir haben im Osten den
Frieden erzwungen und sind stark genug, es
auch im Westen zu tun, trotz der Amerikaner!“
Darauf wollen wir uns in diesen schweren Tagen verlassen, wie
wir uns bisher auf Vater Hindenburg stets verlassen haben.
Die russische Gefahr war ganz erheblich größer und was ist der
russische Koloss geblieben? Also Mut und Vertrauen und
Kampf gegen alles dämonische Geklär und Geraun, das aus
dunklen Kriegerfabriken kommt, uns nur schadet und dem
Gegner hilft.

Wahre dich, deutsches Heer, deutsche Hei-
mat! Wenn dir einer dieser Giftbroden in
Form eines Flugblattes oder eines Gerüchts
vor die Augen oder die Ohren kommt, so denke
daran, daß vom Feinde nichts kommt, das da-
ran, daß vom Feinde nichts kommt, was
Deutschen frommt!

Wahre dich, deutsches Heer, deutsche Heimat!

Zeitgemäße Betrachtungen.

Kriegs-Begleiterscheinungen.

Der Krieg hat mancherlei gebracht. — Die Klage hört man
schallen, — was uns das Leben teuer macht, — das will uns
nicht gefallen. — Denn in das Wirtschaftsleben mißt sich — je
länger sich, je lieber — der Gauner, der im Trüben fischt,
— der Wucherer und der Schieber. — Die Preise steigen wie
noch nie, — die hier und dort wir zahlen, — wie sie die kühnste
Fantasie — nicht besser konnte malen. — Ja alles, alles
steigt im Preis, — das Ei, das Del, der Schinken, — und
dieser Preis wird, wie man weiß, — so leicht nicht wieder
sinken. — Das Obst, das uns der Herbst bescheidet, — reißt
zwar wie sonst am Baume, — doch haben jetzt besondern Wert,
der Apfel wie die Pfäule. — Nur wenige können noch und
frisch — genießen es, wie schade, — doch kommt es auf des
Ganzen Tisch — demnach als Marmelade. — Wer gerne
starken Tabak raucht, — der muß sich jetzt bescheiden. — Und
wer da einen Anzug braucht, — der ist nicht zu beneiden; —
und wurde auch sein Reibesmoß — eh schwächer noch als stärke-
ter, — so wird es doch ein teurer Spaß, — er zahlt bald
tausend Mark. — Darum was ich erziehn, erhoff, — die-
weil ich's ehlich meine, — ist, daß jetzt bald ein Feiertag
als Wohl-Geschehn erscheint. — Dann war es nötig allgütlich,
— daß man dem Wucherer Steuer, — denn legt sich dieser erst ins
Zeug, — dann wird das Zeug bald teuer. — Ja alles,
alles steigt im Preis — und nicht nur Fett und Schinken —
was auf den Tisch kommt soll und heiß, — und alles, was
wir trinken. — Nun wird mir auch der edle Wein — zu teuer,
wie ich sehe, — der von der Mosel wie vom Rhein — fließt
süßlich in die Höhe. — Der Wucherer treibt ohn' Unterlaß —
und ist nicht zu bemerken. — So muß ich denn beim Wasser-
glas — mich künftighin begnügen. — Da ich kein Kriegsge-
winster bin, — leb' ich bescheiden weiter, — doch hab' ich trotz-
dem frohen Sinn — und guten Mut. —

Ernst Heitor.

Bermischte Nachrichten.

Frankenberg, 9. Sept. (Festgenommene Durch-
gänger.) Am Mittwochabend gelang es in Birkelbrun-
hausen, zwei englische Offiziere — einen Fliegeroberleutnant
und einen Lanfrühre — festzunehmen. Sie waren auf dem
Transport in der Nähe von Marburg aus dem Eisenbahnzuge
durch das Wagenfenster entkommen und hofften über Marburg
die holländische Grenze zu erreichen. Einer sprach geläufig deutsch.
Die Flüchtlinge wurden nach Marburg abgeliefert. — Wie wir
noch weiter erfahren, sind im ganzen fünf englische Offiziere
entwichen, und ist es nicht ausgeschlossen, daß sich die übrigen
drei noch in der Gegend aufhalten. Beim Austauschen verdäch-
tiger Fremder wolle man sofort die Polizeibehörden in Kenntnis
setzen.

Mäßigliche Diebstahlsfälle eines Ehepaares. Der jetzt
in Untersuchungshaft sitzende Techniker Ernst Sch., der
früher in Naden wohnte, hielt sich im Februar d. Js. in
einem Hotel in Düsseldorf auf. Hier führte das junge
Ehepaar ein eigentümliches Leben, denn sie waren öfters
nachts nicht im Hotel, sondern lebten erst am hellen Morgen
heim. Dies räthelhafte Aufsitzen sollte bald seine Auf-
klärung finden. Sch. unternahm nachts Diebstahlsfahrten, auf
denen er fast durchweg von seiner Frau begleitet war. Er
kam dabei in die Umgegend von Oertrath und Düsseldorf,
wo Sch. auf einer ganzen Reihe von Gehöften Stal-
lungen erbrach, aus denen er Rindern, sowie Geflügel in
großer Zahl stahl. Die Frau Sch. beteiligte sich bei der
Fortführung des gestohlenen Geflügels. Welchen Umfang
die Diebereien des Sch. angenommen haben, geht aus
der Tatsache hervor, daß Sch. bei dem Verkauf des Ge-
flügels bei einem Händler in Düsseldorf etwa 5000 Mark
erhielt. Die Angeklagten, die in einer Kasse gehandelt
haben wollen, waren im großen und ganzen geländig.
Das Gericht in Greisd erkannte gegen Sch. auf zwei Jahre,
gegen seine Frau auf neun Monate Gefängnis.

Das Bier wird wieder teurer. Die Verhandlung-
gen der deutschen Brauereien mit dem Kriegsernäh-
rungsamt wegen der Erhöhung der Bierpreise sind
jetzt abgeschlossen. Die Norddeutsche Brauereiergemein-
schaft wird demnach den Herstellerbierpreis für Bier
für die Zivilbevölkerung vom 1. Oktober ab von
23 auf 29 Mark für hundert Liter erhöhen. Die Lan-
desbehörden sollen gleichfalls mit Wirkung vom 1. Ok-
tober ab einen Höchstpreis bestimmen, den die Bierbe-
reiter an Gewinn zu schlagen dürfen.

Hunderttausende von Kindern „verschwinden“. Zur
Bekämpfung des Schleißhandels mit Vieh wird
in Bayern ein sogenannter Viehkatster eingeführt. In
diesem Katalog muß jeder Zu- und Abgang von Vieh
nach Gattung, Alter und Geschlecht genau eingetrag-
en werden, denn man hat die Wahrscheinlichkeit ge-
macht, daß bei den Viehbestandsaufnahmen hundert-
tausende von Kindern fehlen. Die nur der heim-
lichen Schlägung zum Opfer gefallen sein könnten.

Uebrigens werden auch die thüringischen Staa-
ten, wo sich gleichfalls bei der letzten Viehbestands-
aufnahme ein nicht nachweisbarer Abgang von über
200 000 Rindern ergab, dem bayerischen Vorgehen in
allernächster Zeit folgen.

Vor Zugung wird gewarnt! Eine beachtenswerte
Kundgebung veröffentlicht der Magistrat von Bitow
in Pommern. Sie besagt: „In letzter Zeit mehren sich
die Zugzüge von Landeuten in die Stadt. Die Ursache
liegt oft darin, daß die Betroffenen nicht mehr land-
wirtschaftliche Arbeiten verrichten wollen und hoffen,
in der Stadt höhere Kriegsunterstützungen und Beihil-
fen zu bekommen. Bei der jetzigen Wohnnotstand

haben wir
von solchen
Vorkommen
dringend
in die Sta-
(Wietbeilf-
stungen)
schen Haus-
stehender
fällen nicht

benkleiden
gehalten, a-
der Polzei
darauf, ein-
v. B. und
bäter erkl-
v. B. in B-
des Russen
wären in B-
Erdtönen
nicht kümme-
ter zurückzu-
durchzumen
und 309 R-
** Die

gegenwärtig
freundliche
in Niederw-
Bett eden
nehmer, we-
einmal zu
es fast all-
mehrere Fel-
sch am Pa-
an den fr-
können.

** Bro-
Lieferung d-
Röthen zu
Wittwoch i-
Frauen auf
Er stellt i-
unwirtschaft-
vor der Ge-
Sonderzuver-
ben werden
östlichen A-
weise gegebe-
ten in Ab-
Ramilien el-
abgezogene
Kartoffelwa-
Beisung ge-
termin an-
Uns

+ Daasph
die diesjährige
der Synode ei-
als Gast begr-
gehenden Golt-
über 1. Nov. d.
Professor Herr
Gale der K-
Kirchliche Ver-
die Predigt, e-
dem unser Vol-
Einblick auf
Riede voraus-
wie sie j. B.
jubilaums her-
berichten über
Verben der Ge-
der Wille her-
den Gegenfand
zu nennen: D-
Beeinflussung
diesem Jahre
durch die Am-
nötig geworde-
Adams zum S-
zum Synodala-
Escriba gewähl-
tates Hochsch-
Mitglied des
unseres Wiltg-
leben sein.

* Daasph
Mit Wirkung
von Militärge-
riege, die R-
Zusatzlage zu
Familienunter-
Postanfall ge-
Kriegs-Waisen
Gemeindever-
monatlich für
für Rollwale
bei der Abgab-
der Stammlar
Vorforgungsge-
lunt wird am

b. M. zu End-
baum wieder
mentlich der S-
gewesen wäre,
September wieder

* Daasph
Tolle Sommer-
kommen lassen
lange scharen-
bemert man
Tafelge darf
beeinflussen.

* Daasph
nigtem Gültig-
auf weiteres
* Daasph
Bekanntmach-
machen wir a

Sten den
genug, es
rillanter!
verlassen, wir
lassen haben.
wo ist der
rauen und
n, das aus
et und dem

Heimat!

ge hört man
das will uns
misch! — je
nen ficht,
ie fliegen wie
ie die flüchtige
alles, alles
ken, — und
nicht wieder
ert, — reist
ndern Wert,
nen doll und
ut es auf des
— Wer gerne
en. — Und
beneiden; —
noch als flüch-
r heißt bald
hoff, — die
Fajerstoff —
Allogleich,
ieser erst ins
— Ja alles,
Schinken —
d alles, was
— zu teuer,
ein — flieg
Unterlaß —
beim Wasser-
ein Kriegsge-
hab' ich trotz
st Heiter.

e Dur ch
Birkenbrin-
robertleutnant
aus dem
Eisenbahnzuge
über Witten-
ausig deutsch.
— Wie wir
sche Offiziere
die übrigen
chen verdächt-
in Kenntnis

Der ficht
S. J., der
d. S. in
das junge
aren öfters
den Morgen
seine Auf-
achten, auf
war. Er
Büßedorf,
sten Stal-
Gefügel in
ich bei der
er Umfang
geht aus
des Ge-
5000 Mark
gehandelt
geändig-
beil Jahre,

Handlung-
regernäh-
preise sind
niedrigste
für Bier
er ab von
Die Lan-
vom 1. Ok-
e Bierber-

schwunden".
Bieh wird
geführt. In
von Rich
eingetra-
nung ge-
undert
der Heim-
konnten.
hen Staa-
bestands-
von über
orgehen in

chenswerte
von Bülow
mehr ficht
die Ursache
mehr Land-
und hoffen,
und Behil-
stnabtheit

haben wir ein dringendes Interesse daran, den Bezug von solchen Landeuten zu verhindern. Im Interesse der Volksernährung werden Arbeitskräfte auf dem Lande dringend gebraucht. Kriegerfrauen, die vom Lande in die Stadt ziehen, haben auf städtische Zuschüsse (Mietbeihilfen usw.) zu den staatlichen Familienunterstützungen) nicht zu rechnen. Wir warnen die städtischen Hausbesitzer vor der Aufnahme vom Lande zu ziehender Personen. Mietbeihilfen werden in solchen Fällen nicht bezahlt.

Berliner Früchte. Ein Berliner Mädel in Knabenkleidung wurde auf dem Bahnhof Jüterburg angehalten, als es dort ohne Fahrkarte eintraf. Auf der Polizeiwache bestand die junge Frau zunächst darauf, ein Junge zu sein. Sie nannte sich Auguste B. und wollte in Charlottenburg wohnen. Erst später erklärte sie, die Tochter eines Zimmermanns v. B. in Berlin zu sein. Die Eltern waren während des Russeneinfalls nach Berlin geflüchtet. Der Vater wäre in Berlin geblieben, während die Mutter nach Sydthun zurückkehrte. Da sich der Vater um sie nicht kümmern konnte, hätte sie die Absicht gehabt, zu der Mutter zurückzukehren. Um besser als blinder Passagier durchzukommen, ließ sie sich die Haare kurz schneiden und zog Knabenkleidung an.

Die Urlaube als Mittagsgäste. Eine in der gegenwärtigen Zeit recht selten gewordene menschliche Gefinnung gibt der Schmiedemeister Böhert in Niederweitzsch kund, indem er schon seit längerer Zeit jeden aus dem Dorfe stammenden Kriegsteilnehmer, wenn er nach der Heimat auf Urlaub kommt, einmal zu sich zum Mittagessen einladet. So kommt es fast allwöchentlich vor, daß einer oder manchmal mehrere Feldgrauen zugleich bei ihm zu Gast sind und sich am Kammerfischchen an Speise und Trank, sowie an den freundlichen Worten des Gastgebers laben können.

Brotkarten auf Vorschuß. Die vorzeitige Befreiung der Brotmarken durch die Bäckereien hat in Rötzen zu erheblichen Schwierigkeiten geführt. Am Mittwoch und Donnerstag erschienen Hunderte von Frauen auf dem Rathause und verlangten Brotmarken. Er stellte sich heraus, daß sie mit ihren Marken sehr unvorsichtig verfahren und sie schon 8 bis 14 Tage vor der Gültigkeit in Zahlung gegeben hatten. Da Sonderzuweisungen seitens des Magistrats nicht gegeben werden konnten, wurde jeder Frau, um der augenblicklichen Not zu steuern, eine Brotmarke vorzuschußweise gegeben und bei der Verteilung der neuen Marken in Abzug gebracht. Um aber den betreffenden Familien etwas entgegenzukommen, gab man für jede abgezogene Brotmarke eine Anweisung auf zwei Pfund Kartoffelmehl. Den Bäckereien aber wurde strengste Befolgung gegeben, Marken nicht vor dem Gültigkeitstermin anzunehmen.

Aus Laasphe und Umgegend.

Laasphe, 10. Sept. Am Donnerstag den 5. d. M. fand die diesjährige Kreisynode in Verleburg statt. Es war der Synode eine Freude, in diesem Jahre den Herrn Landrat als Gast begrüßen zu dürfen. In dem der Tagung vorausgehenden Gottesdienste predigte Herr Pastor Hildebrandt über 1. Kor. 9, 24—27. Die Verhandlungen, die der Synodaloffizier Herr Oberpfarrer Adams-Laasphe leitete, fanden in dem Saale der Kleinkinderschule statt. Seinen Bericht über das kirchliche Leben des vergangenen Jahres durchzog ebenso wie die Predigt, ernste Töne im Hinblick auf die schwere Lage, in der unser Volk und Vaterland sich befindet, im besonderen im Hinblick auf die nicht leichten Zeiten, denen unsere evangelische Kirche voraussichtlich entgegengeht. Neben mancherlei Bitten, wie sie z. B. bei der Feier des 400-jährigen Reformationsjubiläums hervorgetreten sind, mußte in den Gemeinde-Vorständen über mancherlei Schicksale in der stillen, religiösen Leben der Gemeinden gelaugt werden. Doch klang aus allen der Wille heraus, nicht müde zu werden und zu verzagen. Unter den Gegenständen, die besondere Erwähnung hervorriefen, sind zu nennen: Die Fragen der Jugendpflege, der Kirchengemeinde, die Befriedigung der Presse u. a. m. Besonders wichtig war in diesem Jahre die Neuorganisation des Synodalvorstandes, die durch die Amtsniederlegung des Herrn Superintendenten Dödel nötig geworden war. Durch Zutritt wurde Herr Oberpfarrer Adams zum Superintendenten, Herr Pfarrer Rase-Witzelbach zum Synodalassessor, Herr Pfarrer Rasse-Schwarzau zum Stabskaplan ernannt. An Stelle des verstorbenen Herrn Rechnungsrates Hasbach trat Herr Kirchmeister Wehndt als stellvertretendes Mitglied des Synodalvorstandes. Möge dem neuen Vorstände unseres Wittgensteiner Kirchenkreises ein Wirken in Segen beschieden sein.

Laasphe, 10. Sept. (Kriegsrenten-Zuschläge.) Mit Wirkung vom 1. Juli 1918 erhalten die Hinterbliebenen von Militärs, Personen der Unterlassen aus dem gegenwärtigen Kriege, die Kriegswitwen- oder Kriegswaisengeld empfangen, Zuschläge zu diesen Kriegsvorsorgungsgebühren, sofern sie Familienunterstützung beziehen oder bezogen haben und dies der Postanstalt gegenüber, die das Kriegs-Witwen- und das Kriegs-Waisengeld zu zahlen hat, durch eine Bescheinigung b Gemeindevorstehers usw. nachweisen. Die Zuschläge betragen monatlich für die Witwe 8 M. für die Halbwaise 3 M. und für Vollwaise 4 M. Die Zuschläge werden erstmalig sofort bei der Abgabe der Bescheinigung der Ortsbehörde und Angabe der Stammlistennummer, später aber zusammen mit den Kriegsvorsorgungsgebühren gegen besondere Quittung bezahlt. Auswärtig wird am Schalter für Rentenzahlungen erteilt.

Laasphe, 10. Sept. Die Sommerzeit geht am 16. d. M. zu Ende und zwar um 3 Uhr früh. Die Uhren sind dann wieder eine Stunde zurück zu stellen — zur Freude natürlich der Schulkinder, in deren Interesse es viel zweckmäßiger gewesen wäre, wenn die normale Zeit bereits schon am 1. September wieder eingeführt worden wäre.

Laasphe, 10. Sept. Einen Vorteil hat uns der feuchtkalte Sommer verschafft. Er hat den Kohlweizeln nicht aufkommen lassen. Während man sonst um diese Zeit die Schälfringe spärlichweise über den Kohlspalten beobachten konnte, bemerkt man in diesem Jahre kaum etwas davon. Diese Tatsache dürfte geeignet sein, die Gemüsepreise günstig zu beeinflussen.

Laasphe, 10. Sept. Die Annahme von Gült, beschleunigtem Gült und Frachtfähigkeit ist vom 11. d. Mts. ab bis auf weiteres bei der Eisenbahn gesperrt.

Laasphe, 10. Sept. Auf die heutige Nr. veröffentlichte Bekanntmachung des Magistrats betr. W a r e n u m s a t z s t e m p e l machen wir auch an dieser Stelle besonders aufmerksam.

Laasphe, 10. Sept. Frau Geheimrat Dr. Guder, die nunmehr seit 4 Jahren die Verwundeten und Kranken im hiesigen Vereinslazarett in selbstloser Weise und mit völliger Hingabe pflegte, wurde mit dem Verdienstkreuz für Kriegshilfe ausgezeichnet.

Erndtebräut, 10. Sept. Der morgens kurz vor 11 Uhr hier eintreffende Personenzug von Kreuztal lief am vergangenen Freitag bei der Einfahrt in den Bahnhof infolge falscher Weichenstellung auf einen im Nebengleise stehenden Wagen. Durch den Zusammenstoß entgleiste nicht nur dieser Wagen, sondern auch ein Wagen des Personenzuges. Die Weiterfahrt wurde dadurch um 1/2 Stunde verzögert. Der Materialschaden ist unerheblich und die Reisenden kamen mit dem Schrecken davon.

Erndtebräut, 10. Sept. Dem Herrn Amtmann Roehler und Amtssekretär Afflerbach von hier wurde das Verdienstkreuz für Kriegshilfe verliehen.

Weidenhausen, 10. Sept. Dem Leutnant Althaus, einem Sohn des Kaufmanns Althaus hier selbst, wurde das Eis. Kreuz erster Klasse verliehen, wozu wir ihn beglückwünschen. Zwei Brüder von ihm sind in diesem Kriege gefallen.

(Kreis-Krieger-Verbandsrat.) (Schluß.) Ein außerordentlicher Abgeordnetentag in Berlin hat diese wichtigen Zukunftsaufgaben mit etwa folgenden Sägen gekennzeichnet:

- a) Die deutschen Kriegervereine treten für ausreichende reichsgesetzliche Versorgung der Kriegsschädigten und Kriegshinterbliebenen einschließlich d. r. Kriegsschädigten und Veteranen aus früheren Kriegen auf zeitgemäßer Grundlage ein.
- b) Die eigenen Unterführungen der Kriegerverbände und Kriegervereine sind möglichst zu erweitern, um in den Fällen eingreifen zu können, wo die kameradschaftliche Liebestätigkeit neben der reichsgesetzlichen Versorgung notwendig wird.
- c) Die Kriegervereine sind zur Mitarbeit mit den bestehenden Landesvereinigungen der Nationalkassen für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen, des Reichsausschusses der Kriegsschädigten-Fürsorge und der Reichsmarinekassen bereit. Der Abgeordnetentag begünstigt die Bildung der zu diesem Zwecke seitens der Verbände und Vereine errichteten Fürsorgeausschüsse und empfiehlt überall solche zu errichten und als Mitglieder dieser Ausschüsse arbeitsfähige und geeignete Kriegsschädigte zu wählen.
- d) Der Abgeordnetentag empfiehlt eine möglichst Vereinheitlichung aller für die Zwecke der Kriegerfürsorge bestehenden Landesvereinigungen derart, daß die einzelnen Fürsorgestellen die Aufgaben aller bezüglichen Organisationen gemeinsam verfolgen.

Bei ihrer Fürsorgearbeit müssen die Kriegervereine eng mit der amtlichen Fürsorgeorganisation zusammenarbeiten, die für unsern Kreis im Kreiswohlfahrtsamt ihre Spitze und in jeder Stadt und jedem Amt einen Ortsausschuß eingesetzt hat, dessen Geschäfte durch einen Bezirksleiter geführt werden. Dem eine Reihe von Vertrauensmännern zur Seite stehen. Dieses enge Zusammenarbeiten wird bei uns damit schon erheblich erleichtert, daß das Wohlfahrtsamt dem Landrat untersteht und dieser nunmehr Vorsitzender des Kreis-Kriegerverbandes ist und daß einer der Bezirksleiter, Kamerad Sauer, zugleich das Amt des Schriftführers im Kreis-Kriegerverband wahrnimmt. Die Kriegervereine sollen nun ihrerseits einen Kameraden bestimmen, der sich der Fürsorgearbeit zu widmen hat. Dieser steht in enger Fühlung mit der amtlichen Organisation und den Hinterbliebenen mit Rat und Tat zur Seite. Die Hinterbliebenen, insbesondere die Kriegswitwen, sollen in erster Linie in den Stand gesetzt werden, möglichst aus eigenen Kräften ihren Hausstand weiterzuführen und ihre Kinder standesgemäß zu erziehen. Wichtiger noch erscheint die Mitarbeit der Kriegervereine auf dem Gebiete der Kriegsschädigten-Fürsorge. Hier sehe ich eine der im vaterländischen Interesse bedeutsamsten, edelsten, aber auch der schwierigsten Aufgaben der Kriegervereine, sich der Kriegsschädigten Kameraden anzunehmen, sie nach der ideellen und materiellen Seite wieder aufzurichten und stärken mitzuhelfen, und ihnen in den Kriegervereinen Stätten zu schaffen, in denen aus dem Gemeinheitsgefühl zwischen gefunden und beschädigten Kriegern heraus das Wiederaufgehen der Kriegsschädigten im Volksganzen angebahnt wird, in denen die Kriegsschädigten ihre Wunden, die hier als Ehrenmale geehrt werden, vergessen und zufriedene Menschen bleiben oder wieder werden. Sorgen wir in unseren Kriegervereinen so für die Kriegsschädigten Kameraden, daß sie sich nach keiner weiteren Seite mehr um Rat und Unterstützung umsehen brauchen. Wie sollen die Kriegervereine ihre Aufgaben den Kriegsschädigten gegenüber lösen? 1. Sie müssen zunächst an die Kriegsschädigten heranzukommen, sie für sich zu gewinnen suchen. Bei der amtlichen Kriegsschädigten-Fürsorge im hiesigen Kreise sind — wie oben gesagt — die untersten Organe die örtlichen Vertrauensmänner und über ihnen stehen die amts- und staatsweise ernannten Bezirksleiter. Dies sind die Stellen, mit denen die Kriegsschädigten in unmittelbare Berührung kommen, die in erster Linie berufen und befähigt sind, ihnen zu raten und zu helfen. Mit diesen Bezirksleitern und den um sie gebildeten Ortsausschüssen müssen die Kriegervereine mitarbeiten. Dazu müssen die Vertreter der Kriegervereine auch den Ortsausschüssen angehören. 2. Zu den Vereinsabenden, die jetzt wieder überall regelmäßig aufgenommen werden müssen, sind die Kriegsschädigten einzuladen oder durch Kameraden mitzubringen. Hier muß ihnen Gelegenheit gegeben werden, die Fürsorge der Kriegervereine für ihre Kriegsschädigten Kameraden und die Pflege der Kameradschaft in den Kriegervereinen kennen zu lernen. 3. Den Kriegsschädigten Kameraden, wie überhaupt den Kriegsteilnehmern wird man in den Kriegervereinen einen Einfluß auf die Leitung der Vereinsgeschäfte einräumen müssen, damit auch die neuen Gesichtspunkte, welche diese Kameraden aus dem Felde mitbringen, Berücksichtigung finden können. 4. Mit den besonderen Kriegsschädigten-Organisationen, soweit sie auf vaterländischem Boden stehen, ist ein Einvernehmen durchaus möglich. Es gilt nicht, mit ihnen den Kampf aufzunehmen, sondern mit ihnen um die Palme zu ringen, den Kriegsschädigten Kameraden, soweit irgend möglich, zu helfen. — Eine Idee in dem Fürsorgewesen bedürftigen noch die Kriegervereine auszufüllen und sich ein eigenes Feld selbständiger Fürsorgefähigkeit zu schaffen durch die geplante Errichtung des „Kreis-Krieger-Danks“ für diejenigen bedürftigen Kriegsteilnehmer, die nicht im Kriege selbst beschädigt sind, sondern die erst nach dem Kriege durch Alter, Krankheit oder andere Ursachen bedürftig werden. Man bezeichne diese Fürsorge auch wohl als die Fürsorge für die Kriegsschädigten. — An diese Ausführungen schloß sich eine längere ausführliche Besprechung an. Es wurde beschlossen, diese Punkte in den einzelnen Vereinen auf die nächste Tagesordnung zu setzen und

Kameraden auszuwählen, welche sich der Fürsorge- und Werbetätigkeit annehmen. Anfangs November soll eine weitere Delegierten-Versammlung nach Erndtebräut einberufen werden, die vollständig zu besuchen ist. Auch in ihr sollen die Fragen der Kriegsschädigten- und Hinterbliebenen-Fürsorge nochmals eingehend erörtert werden. 4. Der Bandsangelegenheiten. Kam. Obervertrauensmann Sauer-Verleburg empfiehlt wiederholt den Beitritt zur Bundes-Sterbekasse und erläuterte eingehend die bestehenden Versicherungseinrichtungen. Weiteres war nicht zu verhandeln. Der Vorsitzende schloß hierauf mit einem Mahnwort an die Anwesenden, in dieser schweren Zeit fest zu stehen und Reich zu stehen und den Verzagten und Schwarzsehern überall nachdrücklich entgegenzutreten.

Ein kräftiges
Liesel. Mädel
angekommen.
Fritz Mittelmann,
Milly Mittelmann
geb. Mengel.
Laasphe, den 9. September 1918.

Statt Karten.
Hedwig Schröder
Hermann Weber
• VERLOBTE
Laasphe, 8. September 1918.

Bekanntmachung.
An die Anmeldung und Entrichtung des
Warenumsatzsteuer-Stempels
wird erinnert. Die Frist zur Abgabe wird bis
einschl. 18. d. Mts. verlängert. Später eingehende
Anmeldungen werden gemäß den Strafbestimmungen des
Gesetzes über einen Warenumsatz-Stempel behandelt.
Verleburg, den 9. September 1918.
Warenumsatzsteuerstelle des Kreises Wittgenstein.
Dr. Kretschmar.

Karbid. Nach Mitteilung der Karbid-Verteilungsstelle G. m. b. H., Berlin findet die Belieferung der Kleinhandler von jetzt ab durch den Kommunalverband statt. Mitteilungen über die Höhe der Zuweisung usw. fehlen noch. Sobald sie vorliegen, wird das Kreiswirtschaftsamt die Anmeldungen der einzelnen Kleinhandler einfordern.
Verleburg, den 7. September 1918.
Der Kreisamtschef.
Dr. Kretschmar.

Brennholzverkauf
der Königl. Oberförsterei Sainchen.
Donnerstag den 19. September cr., vor-
mittags von 10 Uhr ab sollen bei Gastwirt Heinrich
Lahnhof öffentlich meistbietend verkauft werden:
Aus Schutzbezirk Bahnhof, Distrikt 11, 12, 27, 35a
36: 1085 rm aufgearbeitete Buchenreiser III. Kl., 2200 rm
unaufgearbeitete Buchenreiser III. Kl.

Bestellungen auf
Saat-Roggen u. Weizen
erbitte bis zum 15. September.
Aug. Menn, Fendingen.
Fernsprechanruf: Nebenstelle Nr. 11,
Amt Erndtebräut.

Bekanntmachung. **Bekanntmachung.**
Ausgabe der Wahl- Mittwochs vormittags von
karten für Selbstversorger 10—12 Uhr werden hier noch
erfolgt am Mittwoch den prima Kartoffel abgegeben.
11. d. Mts., vorm. von Laasphe, 9. Sept. 1918.
1/2 bis 11 Uhr auf dem Bürgermeisteramt.
Bürgermeisteramt.
Laasphe, den 10. Sept. 1918.
Der Bürgermeister: **Ming verloren**
Berensmann. und Friedrichshütte. FINDER
erhält hohen Lohn.
Stebel, Pfarrer, Banje.

Es ist bestimmt in Gottes Rat,
Daß man vom Lieben, was man hat,
Muß scheiden!



Codesanzeige.

Pflichtig und unerwartet erhielten wir die
schmerzliche Nachricht, daß mein lieber Sohn,
unser guter Bruder, Schwager und Onkel, der

Musketier

Ernst Haßler

vom Inf.-Regt. 176,

Inhaber des Eisernen Kreuzes 2. Kl.,

am 27. August durch Kopfschuß den Heldentod
fürs Vaterland erlitten hat.

Unser Schmerz ist umso größer, da ihm
sein Älterer Bruder im Heldentod bereits
vorangegangen ist.

Wenn Liebe könnte Wunder tun
Und Tränen Tode weiden
Dann würde dich, geliebter Ernst,
Nicht fähle Erde decken.

Derberthausen und westlicher Kriegs-
schauplatz, den 9. September 1918.

Familie Wilhelm Haßler.

Bekanntmachung.

Anordnung

betreffend Anmeldung der zu Hauschlachtungen bestimmten
Schweine.

Auf Grund der Verordnung des Bundesrats zur Ergänzung
der über die Errichtung von Preisprüfungsstellen und die Ver-
sorgungsregelung vom 25. September 1915 (R. G. Bl. S. 607)
vom 4. November 1915 (R. G. Bl. S. 728) vom 6. Juli
1916 (R. G. Bl. S. 678) und auf Grund der Verordnung
des Bundesrats über die Fleischversorgung vom 27. März 1916
(R. G. Bl. S. 199) wird hiermit für den Umfang der Monarchie
mit Ausnahme der Hohenzollernschen Lande folgendes angeordnet:
§ 1. Jeder Haushaltungsvorstand ist verpflichtet, die Zahl
der in seinem Besitz befindlichen, zur Hauschlachtung bestimmten
Schweine, deren Schlachtung in der Zeit vom 15. September
1918 bis zum 28. Februar 1919 in Aussicht genommen ist,
dem Kommunalverband (in Stadtkreisen dem Magistrat, in
Landkreisen dem Kreisamtschef) bis zum 15. September 1918
anzugeben.

Wer nach dem 15. September 1918 Schweine zur Selbst-
versorgung einstellt, hat hierüber sofort, spätestens aber drei
Monate vor der Schlachtung dem Kommunalverband Anzeige
zu erstatten.

Die Kommunalverbände sind berechtigt, für die Anzeigen
besondere Vordrucke vorzuschreiben.

§ 2. Zuwiderhandlungen gegen vorstehende Bestimmungen
werden auf Grund des § 17 der Bekanntmachung über die
Errichtung von Preisprüfungsstellen und die Versorgungsregelung
vom 25. September 1915 (R. G. Bl. S. 607) und des § 15
der Bekanntmachung über Fleischversorgung vom 27. März 1916
(R. G. Bl. S. 199) bestraft.

§ 3. Die vorstehende Anordnung tritt mit dem Tage der
Veröffentlichung in Kraft.

Berlin, den 21. August 1918.

Preussischer Staatskommissar für Volksernährung.

J. W. Peters.

Die in § 10 der Verordnung vom 19. Oktober 1917 vor-
gesehene Genehmigungspflicht der Hauschlachtungen erfährt durch
diese Bekanntmachung der zur Hauschlachtung aufgestellten Tiere
in keiner Weise eine Abänderung. Wohl aber wird bei Ver-
säumnis der Anmeldepflicht die Genehmigung zur Hauschlachtung
vorausichtlich nicht erteilt werden.

Die angeordnete Anmeldung ist erforderlich, um den mit
der Viehaufringung betrauten Behörden rechtzeitig Kenntnis
von der Zahl der für die Hauschlachtung bestimmten Schweine
zu geben.

Hieraus erhellt klar, daß alle die unnötigen Gerüchte, welche
zur Zeit im Kreise umlaufen, z. B. man dürfe nur 25 Pfund
aus der Hauschlachtung behalten usw. freie Erfindung sind.
Jeder mußte ruhig sein Schwein weiter.

Die Anzeigen sind an das Wirtschaftsamt des Kreises zu
richten und müssen auch die Zahl der zum Haushalt gehörigen
Personen enthalten.

Berleburg, den 29. August 1918.

Der Königl. Landrat. Dr. Kreischmar.

Zahlt bargeldlos!

Am den bargeldlosen Zahlungsausgleich weiter aus-
zubauen, werden die Steuerpflichtigen des Rassenbezirks,
welche ein Scheckkonto bei der Darlehnskasse Erdtebrück
besitzen, ersucht, ihre Zahlungen an Steuern usw. durch
Scheck oder Überweisung von ihrem Konto zu bewirken;
auch kann die Zahlung durch Überweisung auf unser
Postcheckkonto Köln Nr. 14660 erfolgen.

Erdtebrück, den 22. August 1918.

Die Amtskasse.

Wald, Amtsentmeister.

In unser Genossenschaftsregister ist heute bei dem unter
Nr. 1a eingetragenen Spar- und Vorschuß-
verein, e. G. m. u. H. in Laasphe eingetragen
worden:

Durch Beschluß der Generalversammlung vom
18. Juli 1918 ist anstelle des durch den Tod aus-
geschiedenen Vorstandsmitgliedes Buchhändlers August
Imgardt von hier der Sägewerksbesitzer Ludwig
Koch in Laasphe gewählt worden.

Laasphe, den 5. September 1918.

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung

betr. die Entrichtung des Waren-Umsatzsteuerepels
für die Zeit

vom 1. Januar 1918 bis 31. Juli 1918.

Am 31. Juli 1918 ist das Warenumsatzsteuergesetz
außer Kraft gesetzt und an dessen Stelle vom 1. August
ab das Umsatzsteuergesetz getreten.

Die bis zum Außerkrafttreten des Warenumsatzsteu-
gesetzes nach diesem noch abgabepflichtigen Zahlungen und
Lieferungen nach Maßgabe der §§ 76 Abs. 1 und 81 des
Gesetzes und § 161 der Ausführungsbestimmungen sind
bis spätestens 18. September d. Js. der unter-
zeichneten Steuerstelle anzumelden. Für die Anmeldung
kommen sämtliche Gewerbetreibenden und Gesellschaften des
Stadtbezirks Laasphe, deren Umsatz jährlich 3000 M.,
also für Januar-Juli 1750 M. übersteigt, in Frage.
Anzumelden ist der Umsatz für die Zeit vom 1. Januar
bis 31. Juli 1918.

Die Anmeldung hat mittels des vorgefertigten
Formulars, welches kostenlos hier ausgegeben wird, zu
geschehen.

Als steuerpflichtiger Gewerbebetrieb gilt jede auf Er-
zielung von Einnahmen aus Warenumsätzen gerichtete
Tätigkeit, also auch der Betrieb der Land- und Forstwirt-
schaft, der Viehzucht, der Fischerei und des Gartenbaues.
Sofort die Abfertigung der Gewinnerzielung ausgeschlossen ist,
liegt dennoch eine Steuerpflicht vor.

Für Gewerbetreibende, deren Umsatz sich jährlich auf
unter 3000 M. beläuft, also in der Zeit vom 1. Jan.
1918 bis 31. Juli 1918 auf unter 1750 M., empfiehlt
es sich, zur Vermeidung von Nachfragen mitzuteilen, daß
der Umsatz die Höhe von jährlich 3000 M., bezw. für
7 Monate 1750 M. nicht erreicht.

Wer der ihm obliegenden Anmeldepflichtung
zuwiderhandelt oder über die empfangenen Zahlungen oder
Lieferungen wissentlich unrichtige Angaben macht, hat eine
Geldstrafe verurteilt, welche dem zwanzigfachen Betrage der
hinterzogenen Abgabe gleichkommt. Kann der Betrag der
hinterzogenen Abgabe nicht festgestellt werden, so tritt
Geldstrafe von 150 M. bis 30000 M. ein.

Die Warenumsatzsteuer ist gleichzeitig
mit der Anmeldung bei der Stadtkasse
einzuzahlen.

Laasphe, den 7. September 1918.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Zur weiteren durchgreifenden Förderung des
bargeldlosen Zahlungsverkehrs

werden alle diejenigen Steuerpflichtigen, welche ein
Scheckkonto bei der Kreissparkasse, einem anderen
Geldinstitut oder ein Postcheckkonto besitzen, gebeten,
möglichst grundsätzlich nur auf diesem Wege Zahlung
an die Stadtkasse zu leisten.

Ferner liegt es im vaterländischen Interesse,
daß auch die übrigen Steuerzahler von der Ein-
zahlung auf unser Postcheckkonto recht regen Ge-
brauch machen.

Gleichzeitig werden alle Geschäftstreibende und
Handwerker, welche noch kein Scheckkonto besitzen,
in ihrem eigenen Interesse gebeten, die Ein-
richtung eines solchen zu veranlassen.

Die Stadtkasse Laasphe ist unter Nr. 14 bei
der hiesigen Kreissparkasse und an dem Postcheck-
verkehr unter: Köln Nr. 15475 angeschlossen.

Laasphe, den 15. August 1918.

Stadtkasse.

Stadt. Fuhrwerk.

Die Stadt. Fuhrwerke — Pferde- und Gelfuhrwerk —
können von den Einwohnern der Stadt Laasphe für alle
Fuhren jederzeit nach Bedarf in Anspruch genommen werden.
Die gewünschten Fuhren sind grundsätzlich auf dem
Stadt. Wirtschaftsamt (Stadtkasse) telefonisch oder münd-
lich anzumelden, wofür nähere Auskunft erteilt wird.
Die Reihenfolge der Anmeldungen ist für Ausführung
der Fuhren maßgebend.

Ausnahmen finden in dringenden Fällen statt.
Jegliche Anmeldungen und Anträge an den Fuhr-
mann sind zwecklos.

Laasphe, den 1. Juli 1918.

Der Bürgermeister: Berensmann.

Bekanntmachung.

Auf die Anordnung vom 21. August 1918 betreffend
Anmeldung der zu Hauschlachtungen bestimmten Schweine
mache ich besonders aufmerksam.

Hiernach ist jeder Haushaltungsvorstand verpflichtet,
die Zahl der in seinem Besitz befindlichen, zur Haus-
chlachtung bestimmten Schweine, deren Schlachtung in der
Zeit vom 15. September 1918 bis zum 28. Februar 1919
in Aussicht genommen ist, dem Wirtschaftsamt zu Berle-
burg unter Angabe der Zahl der zu seinem Haushalt ge-
hörigen Personen bis zum 15. d. Mts. anzuzeigen.

Wer nach dem 15. September 1918 Schweine zur
Selbstversorgung einstellt, hat hierüber sofort, spätestens
aber drei Monate vor der Schlachtung dem Kommunal-
verband Anzeige zu erstatten.

Die Anmeldung kann auch beim zuständigen Gemeinde-
vorsteher zur Weitergabe erfolgen.

Die Anordnung ist in Nr. 71 des Wittgensteiner
Kreisblattes, der Erdtebrücker Zeitung und in der Witt-
gensteiner Zeitung abgedruckt.

Erdtebrück, den 5. September 1918.

Der Amtmann. Kößler.

Bekanntmachung.

Die Zufuhr an Leuchtöl wird für das
Winterhalbjahr 1918/19 ganz erheblich hinter den Mengen
des Vorjahres zurückbleiben, auch Ersatzmittel werden nicht
in ausreichender Menge zu beschaffen sein. Es wird daher
allen Haushaltern von Erdtebrück dringend geraten, sich
an das elektrische Leitungsnetz anzuschließen, soweit dies
möglich ist. Diejenigen Haushalter, die die Möglichkeit
des Anschlusses haben, können auf eine Zuweisung von
Leuchtöl nicht rechnen.

Erdtebrück, den 24. August 1918.

Der Amtmann. Kößler.

Bereinshaus Feudingen.

Sonntag den 15. September 1918

wird Herr Rektor Trappmann aus Barmen reden.

Nachmittags 3 1/2 Uhr über:

„Unsere Kinder, die Zukunft unseres Volkes.“

Abends 8 1/4 Uhr über:

„Gibt es eine Heilsgemeinschaft?“

Eintritt frei.

Gothaer Lebensversicherungsbank

auf Gegenseitigkeit.

Bisher abgeschlossene Versicherungen:

2 Milliarden 330 Millionen M.

Kriegsversicherung

mit alsbaldiger Auszahlung der vollen Summe im

Todesfall.

Neue, vorteilhafte Versicherungsformen, insbesondere

Invaliditäts-Versicherung,

Gewährung der Versicherungssummen in Renten und die

Witwenversicherung ergänzender Witwenrente

ermöglichen denkbar vollkommenste Fürsorge.

Vertreter:

Paul Wesel, Laasphe.

Wir suchen jugendliche

Arbeiter

und

Arbeiterinnen.

Gebr. Mittelmann,

Laasphe.

Zum 1. Januar 1919

tätiges zuverlässiges

Mädchen

gesucht.

Moritz Rosenbaum,

Laasphe.

Zum 1. Januar wird für

herrschaftlichen Haushalt ein

ordentliches

Mädchen

gesucht. Näheres in der Ge-
schäftsstelle der Wittgensteiner
Zeitung.

Verkauf wegen Futter-

mangel eine junge

gute Ziege,

von zweien die Wahl.

Christian Schneider

Seimstruth (Bahnhof).

Butterabgabe

in der Sammelstelle Laasphe:

am Mittwoch den 11. Sept.

an Inhaber der früheren

Lebensmittellisten

Nr. 1-250 von 8-9 Uhr

Abends 250 9-10

Preis 3,00 M. das Pfd.

Es erhalten nur die Inhaber

von Fettkarten Butter. Diese

Karten sind vorzulegen.

Laasphe, den 9. Sept. 1918.

Der Bürgermeister:

Berensmann.

Rehrere

Arbeiter

und

Arbeiterinnen

auf sofort gesucht.

Heinr. Afflerbach

Metallwarenfabrik

Erdtebrück.

la. Aufnehmer,

kein Papierstoff,

empfiehlt

Wittgensteiner Drogerie

Inh.: Max Hinz

Laasphe.